

München
Schubertstraße 6.

Wien I.
Domgasse 4.



№ 344.

Abonnement pro Quartal **Mk. 3.—** pro Jahr **Mk. 12.—** bei allen Buch- und Kunsthandlungen, Zeitungs-
Expeditionen und Postämtern (**Mk. 4558** des deutschen Reichspostzeitungs-Verz., **Mk. 2203** des österr.
Zeitung-Buches), bei direkter Zusendung per Kreuzband in Deutschland und Oesterreich **Mk. 3.25**, ins Aus-
land **Mk. 3.60** — **Frcs. 4.50**. Einzelne Nummern **25 Pf.** Inserate **60 Pf.** die Nonpareille-Zeile.
Inseraten-Nachnahme München Schubertstraße 6 und durch sämtliche Annoncen-Expeditionen.

XXX. Bd. Nr. 5.

(Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.)

Durchschaut.



Liddy: „Ach, ich glaube, ich werde
in der Behandlung unseres neuen,
jungen Doktors gar nicht wieder
gesund.“

Susi: „Ist er denn gar so hübsch?“

Vorschlag.



- „Ich möchte ausreiten, geben Sie mir aber ein sehr sanftes Pferd.“
 — „Vielleicht ein Schaukel-Pferd?“

Die zwo Staar'.

(Salzburger Mundart.)

In Obamoas, do hot a Bua
 Zwo jungi Starln in a Steig'n;
 Hats gnuadat brav mit Amasoar
 Und eana virgspült mit da Geig'n.

Der oa hat g'sunga, ja grad wia!
 Bald wia a Nachtigall so fei',
 Bald wieda, wia da Bua hat gspült
 Und wia a Rotkropf hintadrei'.

Der andri Beank, (vazeih' ma's God!)
 Ma' kunnst dia ganzi Freid' valian,
 Wann olli Staar so u'liab war'n,
 Wia netta, der hot grausig g'schrian.

Da hat da Bua, den d' Starln ghär'nd
 Sun Lehra gmoant, er wissat's g'schwind
 Warum der oa so singrisch is
 Und der frei go' foa Weis' nit find't.

Ja s'igt, moant do da Lehra drauf,
 Der war no' lang in Oarl drei',
 Hat eam da liabi God scho' g'schafft,
 Bald's d' viefimst, muaßt a Sänga sei'!

Der andri is' wia d' Mehran san';
 Da bist mit deina Geig'n nit a',
 Der lernt da nix und zürnt dia Zeit' —
 Und do' hat er weit mehr davo'.

Denn er geht frei, heint oda morg'n,
 Er derf si' draußt sei' Zeit vatreib'n
 Und wal der andri sauber singt,
 Muas er sein Lebtag ei'gspiert bleib'n.

Heinrich Kreith.

Profig.

Dame d. Hauses: „Wo ist Fräulein Irma, meine Tochter?“

Hausmädchen: „Im guten Zimmer!“

Dame: „Merken Sie sich ein für allemal: Wir haben nur gute Zimmer!“

Druckfehler.

... Eine besondere Schwäche
 Adolfs war es, leichtsinnig auf
 jede Netze einzugehen.

... Der Herr Baron führt
 seit dem Tode seiner Gemahlin
 ein sehr ungezogenes*) Leben.

*) ein.

Beim Empfang des Fürsten
 waren die höchsten Spitzel der Be-
 hörden am Bahnhof eingetroffen.

Der Hafnermeister Streichle
 hatte so viel vor sich gebracht, daß
 er nun befriedigt in seinem Lehm-
 stuhle ausruhen konnte.

Der Negerfürst Wumbo drohte
 seinem Nachbar, der ihm einige
 Unterthanen geraubt und verzehrt
 hatte, mit den schärfsten Refressalien.

Angenehme Anstellung.



JUG. LITTEREN. 97.

Erster Dienstmann: „Du wirst ja immer dicker — hast wohl viel Einnahmen?“

Zweiter Dienstmann: „Das nicht, aber ich bin von einem Herrn engagiert, den die Frau nicht gern von Hause fortläßt, bei dem muß ich alle Tage der gute Freund sein, der ihn ins Hofbräu abholt.“

Der verständige Gatte.



„Liebes Weibchen, höre doch auf zu weinen, ich habe ja den Kassenschlüssel schon in der Hand.“

Traurig — aber wahr.

Tante: „Der gute Ton erfordert, daß wenn ein Herr ins Zimmer tritt, man aufsteht und ihm entgegengeht.“

Nichte: „Wenn aber gar kein Herr kommt?“

Tante: „Dann bleibt man sitzen!“

Der Stern.

Ich weiß mir einen schönen Stern
Von wunderbarem Schein,
Der spricht zu dir
Als wie zu mir:
„O komm, ich lad' dich ein!“

Und wenn du seinem Rufe folgst
Und nicht von fern bleibst stehn,
Dann ist's um dich
Als wie um mich
Für alle Zeit gescheh'n!

Denn dann, ja dann — gedenk' an
Ergeht es dir wie mir: [mich! —
Der Stern, der Stern,
Bleibst du nicht fern,
Wird dann zum Unstern dir!

Denn in dem Stern, dem schönen
Gehst du einmal hinein — [Stern —
Vertrinkst, o Knab',
Du Gut und Hab'
Zulezt in Sternwirts Wein! W. S.

Werdende Eva.

Mutter: „Warum weint
denn die Lisi?“

Kl. Fritz: „Wir haben
Doktor gespielt und da
mußte sie immer krank
sein und einen neuen
Hut haben wollen und
weil sie wirklich keinen
hat, so weint sie!“

Annonce.

Gestern auf dem Wege ins Theater meine

Boutons verloren.

Ehrlicher Finder möge dieselben abgeben bei Fräulein N.
Ghe nicht ausgeschloffen.

Gieb.

Dienstmädchen (zum Hausfreund, der ihr am Ende des
Jahres 50 Pfennig Trinkgeld überreicht): „Danke, und wieviel
soll ich wieder herausgeben?“

Ehrlich.

„Warum fahren Sie nicht mit Ihrer Frau ins
Bad?“

„Ach, ich sehne mich nach einem bißchen
Trennungsschmerz!“

Beharrlich.

A.: „Kannst Du mir Deinen ‚Schiller‘ auf einen
Tag leihen?“

B.: „Ich besitze ihn nicht mehr!“

A.: „Oder den ‚Goethe‘?“

B.: „Den habe ich auch nicht mehr!“

A.: „Hm, hm . . . kannst Du mir dann nicht wenig-
stens zwanzig Mark leihen?“

Ein Schwerenöter.

Dame (zu ihrem sich wiederholt im Spiegel besehenden Tänzer):

„Aber Herr Lieutenant, wie können Sie doch nur
fortwährend in den Spiegel schauen?“

Lieutenant: „Verzeihen Gnädige, möchte doch auch
mal selbst Genuß haben.“

Mißverstanden.



Knochensammlerin: „Hab'n S' Boana (Seiner), Gnä' Frau?“
 Dame: „Impertinente Person!“

Individuelle Auslegung.

Gast: „Herr Wirt, ein Beefsteak! Ich bemerke, daß ich Feinschmecker bin, lassen Sie es also so zubereiten, daß ich mindestens noch eines bestelle.“
 Wirt (in die Küche rufend): „Ein recht kleines Beefsteak.“

Gesteigertes Glück.

Als ich ihn erblickte vor einem Jahr,
 Sein Antlitz vor Freude verkläret war.
 Die Ursache hat er mir nicht verhehlt:
 „Freund, Freund, ich bin ja glücklich vermählt!“

Ich sah ihn dann wieder, er kam vom Gericht,
 Noch sel'ger, noch freund'ger erstrahl' sein Gesicht.
 Den Grund zu nennen hat er nicht vermieden:
 „Freund, Freund, ich bin ja glücklich geschieden!“ S. M.

Art läßt nicht von Art.

Fritzchen, der erste Sprößling des Lieutenants von Spörn erklärt Hals-schmerzen zu haben, aber er will den Mund absolut nicht öffnen, damit man sehen könne, was es ist.

Auf alle Bitten doch „Ah!“ zu sagen, ja selbst auf hohe Versprechungen hin hat er nur ein stummes Kopfschütteln.

Endlich kommt der Papa. Natürlich hat er auch gleich heraus, was fehlt. „Hat man's schon mit „Neh“ probiert?“ ist seine erste Frage. „Nein, das hat man nicht.“ — „Und da fehlt's eben!“ — Und jetzt ging's auch!

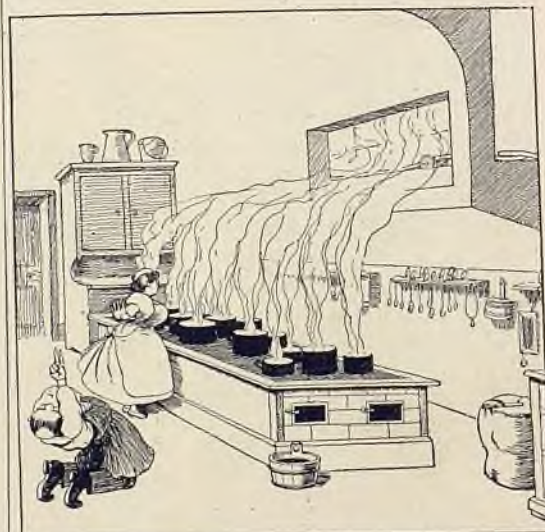
Neues Wort.

— „Ja, Süßel, wohin denn gar so eilig?“
 — „Trinkliche Angelegenheiten!“

Die Rache des verschmähten Liebhabers.



1.



2.



3.

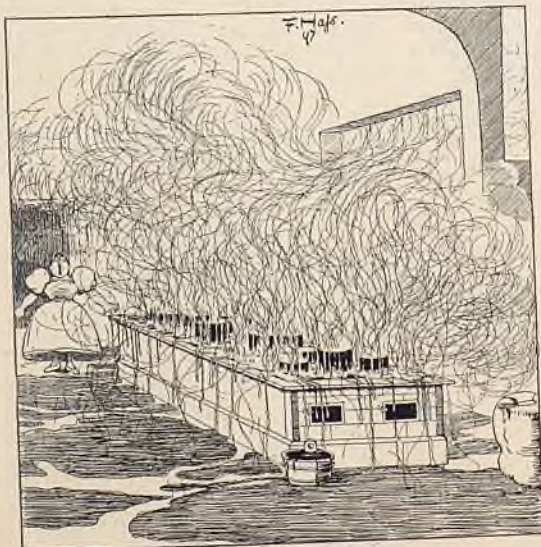
Die Rache des verschmähten Liebhabers.



4.



5.



6.

Nobel.

v. Pinkles: „Also, ich bitte Dich, schenke mir doch über diese Angelegenheit reinen Champagner ein!“

Neues Abschiedslied.

— „Herr Chorregent, meine Schwiegermutter wird morgen abreisen, da möchte ich ihr zum Abschied ein Ständchen bringen lassen. Welches Lied würde sich denn da am besten eignen?“
Chorregent: „In allen Wipfeln ist Ruh.“

Die Erben.

Der reiche Maschinenfabrikant Krause hatte bei seinem Ableben der Burschenschaft „Laetitia“, welcher sein Sohn angehörte, dreißig Fahrräder testamentarisch vermacht. Die Studenten gingen mit Eifer ans lernen, und als alle sattelfest waren, wurde die Veranstaltung eines großen Radfahrfestes beschlossen.
Zu demselben kamen wohl alle — aber zu Fuß, denn die Räder waren durchwegs im Versahamte.

Starker Dämpfer.



Alte Kokette: „Auf dem gestrigen Ball habe ich mich mal ordentlich ausgetobt!“
Herr: „Da haben Sie recht gethan! Warum soll Jugend allein austoben?“



Richtig beurteilt.

Der Studiosus Süßel hatte einst einen eigentümlichen Traum. Eine Fee schwebte in seine Bude herein und hielt ihm die Zahl 80 doppelt in goldenen Lettern entgegen. Süßel wußte sich den Traum nicht anders zu deuten, als daß er die Losnummer 160 wählen solle, um einen Treffer zu machen. Er ging deshalb zu einem befreundeten Kollekteur und erzählte diesem den Traum. „Da nehmen Sie nur ruhig Nummer 80“, meinte dieser, „denn die Fee hat ganz gewiß nur eine Ziffer in der Hand gehabt!“

Die heiße Redeschlacht.

Miska kommt um Mitternacht
Etwas ungehakt;
Doß sein Weibchen nicht erwacht,
Hat er gar kein Licht gemocht,
Plan war gentel erdoch —
Ist ober geschaltet!

Denn am Sessel stößt er wund
Sich das Knie, vor Schmerzen
Schreit er laut, drauf bellt das Hund,
Kuckucksuhr ruft zwölfte Stund,
Köchin maint Welt geht zu Grund —
Kommt herain mit Kerzen.

Miska, dem dos gor nicht lieb,
Steht wie Pudel, nosser,
„Wirtshaussbruder, Tagedieb!“
Schimpft sein Weib, „is dos die Lieb?“
Und donn maint sie wie ain Sieb
Wosser, nig ols Wosser!

Wain konn Miska donn und wonn,
Wainen — nie vertrogen:
„Sonstes Taiber!“ fongt er on,
Unschuldig is heit dain Monn,
Urteil' später, hör erscht on
Wie sich's zugetragen.“

„Wie ich schon baim Zohlen war,
Macht sich auf dos Thüre,
Kommt die Pforrer, dos Notar,
Kérem! Stuhlricht'ler sogar —
Hinter ihm noch so ain Paar —
Draie oder viere.“

Nun hot Politif gemacht
Mon für gonzes Wochen,
Hot getrunken, hot gelacht,
Jeder hot wos vorgebracht,
Dos war haie Redeschlacht —
Ich hob' auch gesprochen!“

„Dos wird schön gewesen sein!“
Sogt das Weiberl bissig,
„Du — und Red' geht mir nicht ain,
Bist ja dumm wie Pflasterstein —
Folst Dir zehntes Mol nig ain —
Ausred' is sehr müßig!“

„Kérem! hättest sollen hör'n,
Spricht der Miska bitter,
„Wie ich g'sagt hab': „Maine Herrn!“
„Halljuhl hört!“ tönt's nah und fern —
„Haie is's,“ sog' ich, „maine Herrn,
Kommt heit' Nocht — Gewitter!“

Friedrich Detjen.

Immer beim Metier.



"Diese Nacht habe ich in der Trunkenheit einen bösen Fall gethan!"
 "Das dürfte Dir als Seiltänzer gar nicht passieren!"
 "Erlaube mal, wenn ich zu meiner Wohnung emporsteige, gehe ich auch auf dem Treppengeländer!"

Unsere Zeit.

Redakteur (zum Reporter): "Wir können Sie nicht brauchen, Sie schreiben ja immer die Wahrheit."

Sieb.

Schwiegermutter: "Wie ist wohl der Drache in Ihr Wappen gekommen?"
 Gräflicher Schwiegersohn: "Ahnherr wird wohl einst über seine Schwiegermutter gesiegt haben."

Wie sich Auguste



einen „wohlgefüllten Kriegsschatz“ vorstellt.

Unbewußte Beleidigung.



"Es ist geradezu impertinent beleidigend wie der Baron fortwährend auf die See hinausstarrt, als ob es jezt nichts Schöneres zu sehen gäbe!"

Erklärte Schwärmerei.

— "Wat, Ede, Du schwärmst für de Polizei?"
 Gauner: "Natürlich, wat hätt' unsereins ohne die für Konkurrenz!"

Guter Appetit.

Kleiner Fritz (zum Onkel, der zum Mittagstisch geladen wurde): "Warum bist Du denn so mürrisch Onkel?"
 Onkel: "Mir ist nicht wohl. Ich habe meinen Appetit verloren!"
 Kleiner Fritz: "Na daß ihn nur niemand findet. Papa meinte gestern, daß Dein Appetit manche Familie ruinieren könnel!"

Immer wieder.



Professor (der seine Pfeife ausklopft, in der Zerstreuung): „Herein!“

Bewertung.

„Wieviel hat Dir Dein Alter geschickt?“
„Für zweieinhalb Hektoliter.“

Das hat man davon.

Tenorist: „Zum Teufel, immer läßt mir der Blumenhändler einige Kränze mehr werfen als ich bestelle!“

Eine gute Mama.

„Denk Dir nur Mama, der Professor hat mich geküßt.“
„Aber, Ella, das darf ich doch nicht wissen!“

Schrecklich!

Lieutenant von Schneidewitz: „Ach — mangelhaftes Möbel — solch Bett — man hat darin gewisse Ähnlichkeit mit Civilisten!“

Gut erzogen.

A: „Meine Kinder sind vortrefflich erzogen.“

B: „Wirklich?“

A: „Ja, als neulich mein Schneider mit der Rechnung kam, sagten sie alle, ich sei nicht zu Hause.“

Verdächtig.

fremder: „Seit wann heißt denn Ihr Gasthof ‚zum Ochsen‘?“

Wirt: „O, das ist schon lang . . . den habe ich so umgetauft wie ich vier Wochen verheiratet war!“

Modernes Gattenglück.

— „Sie haben eine Arztin geheiratet, und sind Sie mit ihr glücklich?“

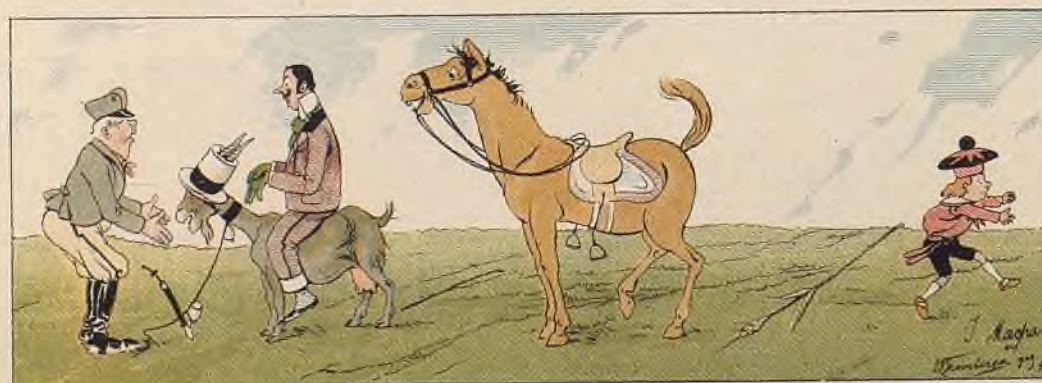
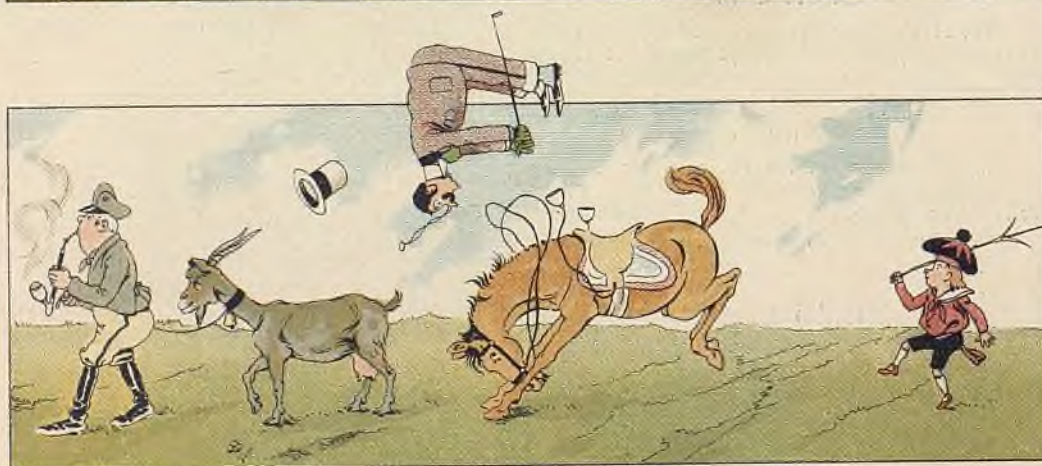
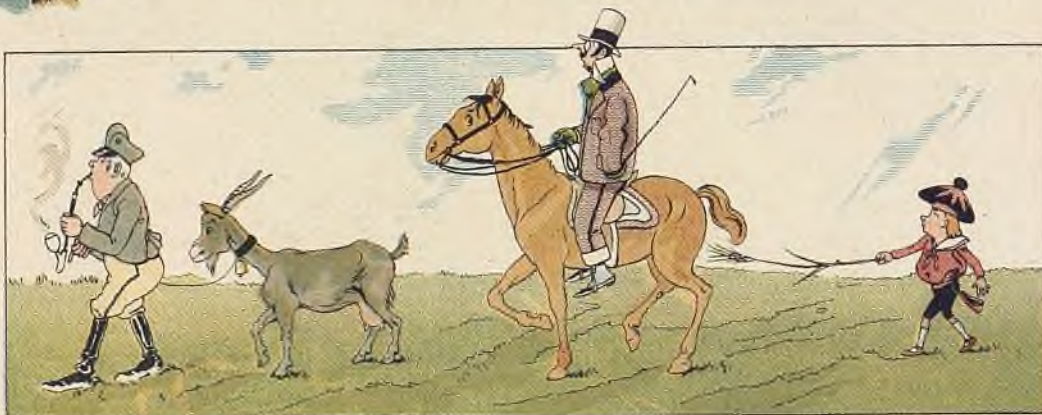
— „Meine Frau ist zu besorgt um mich, ich bin ihr überhaupt nur noch Patient!“

Verfeinert.

„Sagt mal, Steinhofbauer, Euer Sohn ist in der Stadt wohl recht fein geworden?“

„Ja, früher im Dorf war der Lump alle Tag' besoffen — jetzt hat er fortwährend Alkoholvergiftung!“

Ein gelungener Bubenstreich.



Bukunftsausflug.



Gedankensplitter.

Mancher Künstler, der das Urteil des Publikums verachtet, will dem Publikum um so mehr auffallen. 2. 2.

Die erste Liebe hat nur Erinnerungswert.

Man gewöhnt sich leichter zwei Fehler an, als eine Tugend ab.

Manche Ehe hat nur einen Fehler: man sieht sich zu oft im Schlafrock, statt in Salontouillette.

Wenn man verstimmt ist, vergift man leicht — den guten Ton.

Die moderne Muse braucht die Flügel nicht zu hohem Fluge, sondern um damit Lärm zu schlagen.

Die Frauen werden dem Geliebten untreu, aber niemals der Liebe.

Wenn uns jemand Aufklärung bringt, sehen wir gewöhnlich finster drein.

Dort, wo das Verständnis aufhört, beginnt der Spott oder die Begeisterung!

Früher gab es tendere Freunde, jetzt gibt es meist nur — kostspielige.

Um die Geliebte kennen zu lernen, muß man sie heiraten.

Das Bild des Ideals ist stets geschmeichelt.

Schaden macht Flug — aber nicht in der Liebe. G.

Eine Referendar-Geschichte.

Von Th. Müller.

Bitte, lieber Karl, ich bin nun fertig für meine Abendgesellschaft, leihe mir doch deinen Chapeau-claque." "Recht gerne; aber es ist eigentlich nichts mehr gut an ihm als der Rand."

"Was Du hast Dir noch keinen neuen angeschafft?"

"Ich glaube Du bist verrückt! Woher sollte ich denn das Geld nehmen in meiner jetzigen Stellung?"

Dieses kleine Gespräch fand nämlich zwischen zwei Referendaren statt, welche der Billigkeit wegen gemeinschaftlich auf einer

Bude hausten. Das beehrte ehrwürdige Ballobjekt wurde übergeben und der Eingeladene eilte davon. —

Er unterhielt sich prachtvoll; ach, da war eine Brünnette da ... und was die Leben in die Gesellschaft brachte!

Pfänderspiel hatte sie arrangiert und der Referendar hatte schon viele Pfänder geben müssen — nun hatte er auch noch den Chapeau-claque hingeben müssen.

Kurze Zeit darauf ging's ans Auslösen und man hatte für besagte Dame einen erhöhten Sitz hergestellt, von dem aus die

Eine Referendar-Geschichte.

Ceremonie vor sich gehen sollte. Ganz vorn saß ein sehr hoher Justizbeamter, dem unser Referendar eine Verbeugung gemacht hatte als wenn der Boden geküßt werden sollte.

Das schöne Fräulein hatte die Pfänder auf den Stuhl gelegt und überlegte, wie sie diese am bequemsten ziehen könne, da fiel ihr Blick auf den Referendar-Chapeau-claque.

„Da habe ich ja die allerbequemste Urne,“ sagte sie, „ich bitte mir die Pfänder zuzureichen, dann werde ich sie in den Chapeau werfen“. Den Referendar überlief eine Gänsehaut nach der andern. Sie wußte mit dem Hute ganz gut Bescheid. Sie drückte, er machte „knacks“ und flog auf. Eine riesige Staubwolke entwälzte sich ihm — man kann sich denken, daß das auch riesigen Beifall hervorrief; ganz besonders der hohe Justizbeamte konnte sich kaum fassen vor Lachen.

Nach einem „puh!“ begann das Fräulein ihre Arbeit. Sie warf die ihr zugereichten Pfänder eines nach dem andern in den von ihr mit ausgestrecktem Arme gehaltenen Cylinder.

Da gab es Uhren, Armreife, Fächer, Handschuhe, Hausschlüs-

Eine Viertelstunde später stand er, Entschuldigungen murrend, vor dem Gewaltigen, der sich das Haupt mit einem nassen Schwamme kühlte.

„Raffinierte Art sich Vornänner aus dem Wege zu schaffen!“ brummte dieser auf all die Worte des Referendars.

„Ach, Excellenz,“ fuhr es dem Letzteren heraus, „und dabei gehört dieses Monstrum nicht einmal mir!“

„So wem denn?“

„Kollegen Trenden und der hat ihn auch schon alt von einem Kollegen erstanden und der wieder und so geht das noch weit zurück . . .“

„Aber was soll denn der Schacher mit alten Hüten . . . da kauft man sich doch einen neuen und solche unangenehme Geschichten sind ausgeschlossen!“

„Ja, Excellenz, wenn wir das könnten — für Luxusgegenstände haben wir absolut kein Geld . . . wir beziehen ja kein Gehalt . . .“

Die Excellenz winkte ihm zu gehen, der Referendar entfernte sich.



sel, kurz die bekannten Gegenstände, welche bei solcher Gelegenheit verwendet zu werden pflegen. Der Referendar schwitzte Blut, das ging nicht ungestraft so weiter, das wußte er, da nahte auch schon die Katastrophe. Das Fräulein empfing ein gefülltes, schweres Portemonnaie, das Herr Lieutenant — natürlich! — Müller abgegeben hatte. Scherzend wog sie es erst in der Hand und ließ es dann ebenfalls in den Chapeau fliegen; das war ihm aber zu viel zugemutet, der Boden brach und — schrecklich! — der ganze Inhalt entleerte sich nach unten und zwar der Hauptsache nach auf den Kopf des mehrerwähnten hohen Justizbeamten, der da ganz vorn saß.

Großartiger Knalleffekt natürlich, aber der arme Referendar bekam davon einen Schwindelanfall. —

„Hm“, machte Erstgenannter, indem er sich leise auf dem Kopfe herumfühlte, „daß für die jungen Leute nun endlich etwas gesehen muß — heute ist es mir selbst — aufgefallen!“

Reklame.

Preis' gute Ware an in schlichter Weise,
Du findest Käufer kaum bei bill'gem Preise.
Verkaufe Schund mit Pomp und vielen Worten,
So machst du ein Geschäft an allen Orten.
Drum solltest du zur Lehr' dir dienen lassen:
Da, wo man trommelt, sammeln sich die Massen!

Verantwortlicher Redakteur: Max Schreiber. Druck und Verlag von J. F. Schreiber in Ehlingen bei Stuttgart.
Geschäftsstelle in München, Schubertstraße 6.